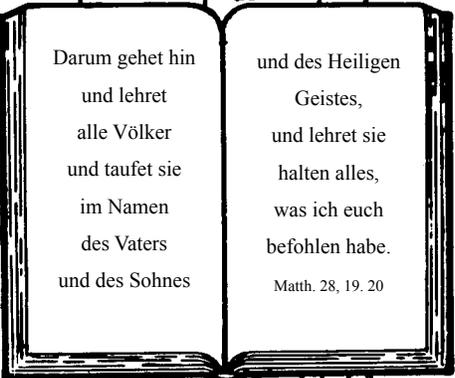


Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press
York, Nebraska



**„Jerusalem, Stätte des Friedens,
Heimat, dir eil ich zu,
wie oft sing und träum ich hier unten
von deiner so seligen Ruh!
Hier geht umnachteten Seelen
gülden die Sonne auf,
dort schließt in höheren Chören
selig der Pilgerlauf.
Herrliches, liebliches Zion.
Heimat, dir eil ich zu.
Wie oft sing und träum ich hier unten
von deiner so seligen Ruh!“**

Ein Schatz fürs Leben

Gottes Wort – ein Schatz fürs Leben; lesen kann man's, hören auch.
Es ist uns zum Heil gegeben, mach davon doch viel Gebrauch.

Ausgeglichen wirst du werden, wo das Wort dich führen kann.
Segen wirst du sein auf Erden, wertgeschätzt von jedermann.

Überall, wenn andre wanken, darfst du fest gegründet stehn.
Kann dich Gottes Wort umranken, wird's im Leben vorwärts gehn.

Jederzeit, an allen Tagen, leuchtet dir als helles Licht
richtungweisend auf dein Fragen Gottes Wort, verschließ dich nicht.

Mittendrin in dunklen Stunden, will es dir ein Helfer sein.
Viele haben Ruh gefunden durch des Wortes hellen Schein.

Hier und einst, man darf es fassen, bleibt das Wort für immer wahr.
Und es wird dich nie verlassen, es ist ewig, rein und klar.

Welch ein Reichtum ohne gleichen kommt dir in das Herz hinein,
wenn das Wort dich darf erreichen, wirst du ewig glücklich sein.

Herbert Klinner



Das Wort vom Glauben

Römer 10, 8 – 18

Wort vom Glauben, das wir pred'gen,
großes, schönes, ernstes Wort,
kling hinaus in alle Lande,
kling in allen Herzen fort:

Wer da glaubt, wird nicht zuschanden,
wer da glaubet, wird gerecht;
der wird frei und froh und selig
und bleibt nicht der Sünde Knecht.

Nicht durch Werke, nur durch Glauben
wird Gerechtigkeit dein Teil;
Jesus hat am Kreuz erworben
dir ein freies, volles Heil.

Durch den Glauben die Vergebung:
Glaube dringt ins Heiligtum,
und der Wandel ohne Tadel
ist allein des Glaubens Ruhm.

In der Krankheit und im Leiden –
Jesus ist derselbe heut –
nimm nur gläubig an das Vorrecht,
das dir seine Liebe beut.

Gläubig lege deine Rechte
in des Vaters starke Hand,
schließ' die Augen – lass dich führen
glaubend – in des Schauens Land.

Wort vom Glauben, das gegeben
unser Herr als letztes Pfand,
kling hinaus zu allen Völkern,
kling bis an das fernste Land!

Gertrud Tarutis

Reformationsbewusstsein

Als in Deutschland die Reformation des 16. Jahrhunderts begann, schien ihre Kraft und Begeisterung lange Zeit keine Grenzen zu kennen. Schließlich entfachte die Kirche Roms eine Gegenreformation, die der protestantischen so erfolgreich widerstand, dass sie den Protestantismus im südlichen Europa stark zurückdrängte und überall seine Entwicklung aufhielt, ausgenommen in Amerika und anderen protestantischen Kolonien.

Es kann nur von Nutzen sein, wenn wir mit der heutigen Reformation einen ehrlichen Vergleich anstellen. Manche Brüder scheinen mehr oder weniger das Bewegungsbewusstsein verloren zu haben. Doch ich verteidige es als eine Notwendigkeit der Entwicklung der Gemeinde überhaupt.

Vom Gesichtspunkt der Geschichte aus betrachtet, sind alle Reformationen in der Kirche seit dem 11. Jahrhundert von starkem Reformationsbewusstsein beseelt gewesen. Die Dissidenten der Kirche Roms trugen es in sich – untergrund – Hunderte von Jahren in den lateinischen Ländern Europas, auch in England, in Böhmen und später in der umfassenden Taufbewegung.

Luther und die Führer der Schweizer Reformation waren in hohem Grad reformationsbewusst. Ein Zweig der Reformation nennt sich Reformierte Kirche.

Den Wert des Reformationsbewusstseins leugnen, hieße den Tatsachen der Geschichte ins Gesicht schlagen!

Gliedschaft in der Gemeinde Gottes schließt starkes Bewegungsbewusstsein ein. Ich weiß, das ist der Punkt, um den es geht. Manche meinen, wir gewinnen mehr Einfluss im universalen Christentum durch relative Aufnahme und Duldung, indem wir unsere Liebe über sie strahlen. Aber ich bin überzeugt, dass diese Ansicht insofern ein großer Fehler ist, als wir dann ein falsches Prinzip, das dem Licht Gottes hart widersteht, mitdulden. Menschen zwar sollen geduldet werden, auch wenn sie von Kirchen unter falschen Prinzipien regiert werden, aber die falschen Prinzipien in der Kirchenfrage selbst sind doch jene Objekte, gegen welche die gegenwärtige Reformation sich richtet. Brüder, das lasst uns auseinanderhalten!

Was ist es um das Bewegungsbewusstsein?

Denken wir an die irdische Familie. Wie muss ein Familienglied sein? Jeder weiß, dass Selbstopfer und Hilfsbereitschaft vorhanden sein muss.

Nimm die Durchschnittsfamilie. Hat sie nicht von Zeit zu Zeit mit neuen Geschehnissen zu rechnen? Da kommt der Tag, wo wieder ein Kind in die Schule eintritt. Niemand in der Familie ist der Verantwortung enthoben, die nun neu zu tragen ist. Vielleicht muss jeder etwas früher aufstehen. Ausgaben gilt es gemeinsam zu tragen; dem Kind bei den Schularbeiten zu helfen, mag für den einen oder anderen

zusätzliche Pflicht geworden sein. Schließlich besteht das ganze Familienleben aus einer Aneinanderreihung von neuen Gegebenheiten. Plötzlich wird ein Glied krank, muss ins Krankenhaus und wird operiert. Nimmt nicht jeder teil? Ist nicht jeder davon berührt? – Der Vater wird arbeitslos, und der gesamte Haushalt durchgeht eine Krise. Die Zeit mag kommen, wo die Familie umzieht. Auch hierbei wird jeder mitwirken. Abschlussprüfungen, Hochzeiten und zahlreiche andere Familiengeschehnisse sind Sache nicht nur der einzelnen, sondern der ganzen Familie.

Notieren wir uns einmal die wenigen, die vom Bewegungsbewusstsein der Familie entschuldigt sind: 1. die Kleinsten, 2. die Invaliden, soweit sie nicht mehr helfen können, 3. Geistesschwache, 4. das unglückliche Kind, das, von zu Hause entlassen, in einer Familie Aufnahme fand. Die vier sind die einzigen, die von der Teilnahme als befreit gelten. Alle anderen müssen die Last ihren Kräften entsprechend tragen helfen und jedem vorliegenden Fall ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Alte Leute denken mit Freuden an den Segen des Familienbewusstseins zurück, das ihr Leben in vergangenen Tagen immer und immer wieder mit den Geschehnissen in der Familie verband. Das waren die guten alten Zeiten, sagen sie. Warum? Ihre persönlichen Interessen waren im Familieninteresse aufgegangen. Sie waren selbstlos, weil sie für die Familie lebten.

So ist es auch mit dem Bewegungsbewusstsein in der Gemeinde; es hilft Selbstsucht überwinden.

In unseren Versammlungen verwenden wir heute neun Zehntel unserer Zeit, um unsere eigenen Glieder zu bemuttern, und wir sind noch stolz auf solche Arbeit. Oberflächlich betrachtet, scheint das alles richtig zu sein, aber bei genauer Untersuchung stellt sich heraus, dass solcher Zustand einem Krankenhaus ähneln würde, in welchem Krankenpfleger und Ärzte ihre Zeit verbringen, sich gegenseitig zu behandeln. Wo bleibt dann der wirkliche Zweck zu dem das Hospital errichtet worden ist?

Ich behaupte, eine Gemeinde, die Bewegungsbewusstsein besitzt und sich für die Sache aufopfert, die dem Herrn Jesus Christus auf dem Herzen liegt, wird weniger gebrochene Herzen haben, weniger Kummer, Nervosität und Ähnliches, weniger Patienten im eignen Stab, aber um so mehr Ärzte und Pfleger, die die verwundete Welt zu heilen bemüht sind. Nichts ist geeigneter, die kleinen Nervositäten, die Sticheleien, das Ziehen und Zerren und jenes enge ichsüchtige Gebahren zu heilen als Eifer für eine große Sache.

Das sehen wir an einem Volk im Krieg. Ich hasse den Krieg, und ich glaube, jeder Christ hasst ihn. Wer aber hätte nicht beobachtet wieviele kleine Kopf- und Herzschmerzen vergessen werden, wenn eine Nation wie ein Mann einer großen Aufgabe mit Begeisterung gegenüber steht.

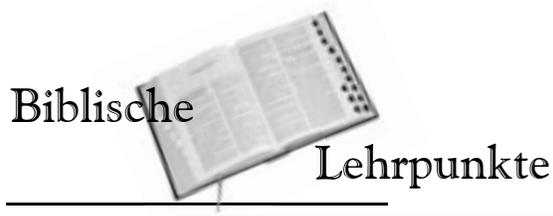
Gerät die Gemeinde Gottes in rechten Eifer, in Bewegungsbewusstsein, in geistige Erweckung, erlangte sie den starken Trieb, in Zusammenarbeit die Sache Christi voranzubringen, dann ist das einzelne Glied aus seinem kleinen, armen, engen Leben herausgehoben, und in eine Sache hineinversetzt, die das Herz Gottes erfüllt und Christen in tiefster Seele bewegt. Gemeinschaft mit solchen lebendigen Gläubigen sprüht Kraft, erhebt, wirkt Eifer und macht das Dasein sinn- und zweckvoll. Sollte es überhaupt ein Glied in der Gemeinde Gottes geben, das nicht im wahren Sinn des Wortes „flügge“ ist und nicht bis in die Zehen und Fingerspitzen hinein mit Bewegungsbewusstsein und Eifer erfüllt ist, die Reformation voranzubringen?

Es ist meine Überzeugung, dass Hingabe an Christus und Teilhaberschaft an der Sache seiner Reformation auf allen Lebensgebieten Früchte von seltenstem Wert hervorbringen. Die Gelehrten stimmen darin überein, dass in den Tagen des Eifers für die wahre Gemeinde zur Zeit der Apostel jener alte jüdische Glaube an ein Millennium irdisch davidischer Herrlichkeit überwunden wurde. Dieser Eifer für eine reine Gemeinde währte unter den entschiedenen Christen vergan-

gener Zeit Jahrhunderte hindurch. Und eben dieser Eifer für eine reine Gemeinde war es, der später in den Kolonien Neuenglands blühte. Aus seinem Samen erwachsen die Ideale Nordamerikas und seine demokratische Freiheit. Die Vereinigten Staaten von heute sind ein Nebenprodukt des Reformationsbewusstseins, in welchem jene alten frommen Pilger eine reine Gemeinde begehrten. Es würde zu weit führen, alles zu erzählen. Aber es kann in Büchern gelesen werden.

Vor Jahren gab es im südlichen Indiana eine kleine entschiedene Gemeinde. Ein Junge wischte den Flur und sorgte für das Feuer. Ernst und gerechtes Empfinden leuchteten aus seinen Augen. Gedankenvoll schaute er seinem Vater zu, wenn er sich hinkniete und im demütigen Fußwaschungsdienst eines Bruders Füße wusch. Dieser ernste Knabe, beseelt vom Bewegungsbewusstsein, hieß Abraham Lincoln. Er brach die Ketten der Sklaverei für Million von Sklaven und „wusch ihre Füße mit dem Blut seiner Hingabe und mit seinen Tränen.“ Bewegungsbewusstsein hatte diesem Knaben nie geschadet; es wird auch unseren Söhnen und Töchtern nicht schaden.

C. E. Brown



Die Gemeinde

Wir wollen in der Bibel nachschlagen und sehen, was sie über die neutestamentliche Gemeinde und deren Eigenschaften, Merkmale und Kennzeichen auszusagen hat.

Was ist die neutestamentliche Gemeinde?

Die biblische Antwort auf diese wichtige Frage finden wir in Ephesus 1, 22 und 23: „Und hat alle Dinge unter seine (Christi) Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeindeglieder über alles, welche da ist sein Leib.“ Die Gemeinde ist der Leib Christi. „Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allen Dingen den Vorrang habe“ (Kol. 1, 18). Alle Erlösten zusammen, machen den geistlichen Leib Christi aus, und dieser Leib ist die Gemeinde.

Der Gründer der Gemeinde

Jesus Christus selbst hat die Gemeinde gegründet. In Matthäus 16, 18 sagt er deutlich, positiv und bestimmt, dass

er seine Gemeinde gründen oder bauen werde, und dass die Pforten der Hölle diese nicht überwältigen sollen. Auch ist die Gemeinde durch Christus erworben oder erkauft worden. „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat“ (Apg. 20, 28).

Das Erbauen der Gemeinde

Wann ist die neutestamentliche Gemeinde erbaut oder organisiert worden, und wann ist sie in die Erscheinung getreten? Es war um das Jahr 32 n. Chr., als Christus sagte, dass er seine Gemeinde bauen wolle. Ungefähr 27 Jahre später in den Jahren 51 – 54 war es, als der Apostel Paulus an die Gläubigen schrieb: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau“ (1. Kor. 3, 9). Wiederum lesen wir in 1. Petrus 2, 5: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“

Das Fundament der Gemeinde

Jesus Christus selbst ist der Grund- und Eckstein der Gemeinde. „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor. 3, 11). Und doch haben wohlmeinende, aber sich im Irrtum befindende Menschen es versucht, andere Grundsteine zu legen,

und als Folge und Resultat davon sind die vielen kirchlichen Benennungen entstanden.

Manche Leute glauben dass Petrus der Grundstein der Gemeinde sei, weil Jesus damals ihn angeredet hat, als er erklärte, dass er seine Gemeinde erbauen werde. Petrus ist ein Teil der Grundlage oder des Fundaments, gleich wie auch alle anderen Apostel. „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr miterbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph. 2, 19 – 22). „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen die Namen der zwölf Apostel des Lammes“ (Offb. 21, 14).

Das Haupt der Gemeinde

Manche glauben, dass der Papst zu Rom das Haupt der Gemeinde sei, aber er ist nur das Haupt der römisch katholischen Kirche. Christus ist das einzige Haupt der neutestamentlichen Gemeinde. Gott hat ihn gesetzt zum alleinigen Haupt der Gemeinde über alles; siehe Epheser 1, 22. Er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde; siehe Kolosser 1, 18. „Gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und er ist seines Leibes Heiland“ (Eph. 5, 23).

Es gibt nur eine Gemeinde

Das Neue Testament redet nur von einer Gemeinde. Wohl lesen wir von Gemeinden in der Mehrzahl, wie z. B. von den sieben Gemeinden in Asien in Offenbarung 1, 4 und 11, 20. Aber diese waren an verschiedenen Orten sich befindende Gruppen von Gläubigen, also örtliche Gemeinden der einen wahren Universalgemeinde. Jesus sagt, dass eine Herde und ein Hirte sein soll; siehe Johannes 10, 16. „Also sind wir viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied“ (Röm. 2, 5). „Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viele Glieder alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viele sind, doch ein Leib sind; also auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt“ (1. Kor. 12, 12 und 13). „Und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen“ (Eph. 4, 3 – 6).

Der Name der neutestamentlichen Gemeinde

In seinem hohepriesterlichen Gebet, am Vorabend seines Leidens und Sterbens, hat Jesus noch inbrünstig gebetet, dass

die Seinen in des Vaters Namen erhalten werden möchten. „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir. Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt . . . Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Joh. 17, 11. 12. 20. 21). Der Apostel Paulus hat die Gläubigen als die Gemeinde Gottes angeredet und bezeichnet. „Zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat“ (Apg. 20, 28). „Der Gemeinde Gottes zu Korinth“ (1. Kor. 1, 2). „Gebt kein Ärgernis . . . der Gemeinde Gottes“ (1. Kor. 10, 32) „Verachtet ihr die Gemeinde Gottes“ (1. Kor. 11, 22). „Dass ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe“ (1. Kor. 15, 9). „Wie ich über die Maßen die Gemeinde Gottes verfolgte und sie verstörte“ (Gal. 1, 13). „So aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie kann er die Gemeinde Gottes versorgen“ (1. Tim. 3, 5).

Die Einheit der Gemeinde

Alle Spaltungen in der Gemeinde wurden sowohl von den Aposteln wie auch von Christus selbst scharf verurteilt. „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, dass ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung“ (1. Kor. 1, 10). Man lese auch die nachfolgenden Verse.

Mitgliedschaft in der Gemeinde

Wir werden in die neutestamentliche Gemeinde hineingeboren durch eine geistliche Geburt. Jesus sagte zu Nikodemus: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen . . . Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh. 3, 3 und 5). Christus ist die einzige Tür oder Eingang zur Gemeinde. Er sagt: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden“ (Joh. 10, 9). Jesus hat auch Buße gelehrt. „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Matth. 4, 17). Petrus lehrte Buße und Taufe. „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg. 2, 38). In Apostelgeschichte 2, 47 wird uns deutlich gesagt, dass der Herr selbst diejenigen hinzutut zu der Gemeinde, die von ihren Sünden errettet, die wiedergeboren werden. Durch die Wiedergeburt kommen sie in die Familie oder Gemeinde Gottes.

T. Neff

Welches ist die seligmachende Kirche?

„Müssen wir denn alle Protestanten werden, um selig zu werden?“ fragte ein Katholik einen Protestanten, der mit ihm über sein Seelenheil sprach.

„Nein, durchaus nicht, ich habe kein Wort davon erwähnt, dass du Protestant werden musst, um selig, um von Sünden errettet zu werden, denn das ist es, worauf es ankommt – wer nicht von seinen Sünden errettet wird, der kann nicht selig werden, nicht in den Himmel eingehen.“

„Aber, wie ich verstehe glaubst du nicht, dass die katholische Kirche einen Menschen selig machen kann, weder die römisch- noch die griechisch-katholische?“

„Ganz gewisslich nicht!“

„Nun, ich selbst bin römisch-katholisch, mein guter Freund hier ist griechisch-katholisch, und du sagst uns, dass keine dieser beiden Kirchen imstande ist, uns selig zu machen, das scheint aber doch zu weit gegangen und zu viel behauptet zu sein.“

„Nein, es ist durchaus nicht zu weit gegangen oder zu viel behauptet.“

„Und du selbst bist ein Protestant und sagst, dass du gar nicht von uns verlangst, dass wir Protestanten werden; und doch sagst du, dass es dir darum zu tun ist, dass wir selig werden – wie ist das zu verstehen. Es scheint, dass du dir selbst widersprichst.“

„Es würde euch beiden nichts nützen, Protestanten zu werden. Ich habe noch nie einen Katholiken aufgefordert, Protestant zu werden.“

„Das wird immer schwerer zu verstehen. Glaubst du denn nicht, dass der Protestantismus den Menschen rettet, oder ihn selig macht?“

„Nein, das glaube ich nicht.“

„Du bist selbst ein Protestant und glaubst nicht, dass der Protestantismus selig macht. Das ist mir ein Rätsel; wer soll das verstehen?“

„Der Protestantismus hat nicht mehr Kraft einen Menschen von seinen Sünden zu erretten und selig zu machen als der Katholizismus.“

„Wie kann denn ein Mensch selig

werden? Es gibt doch nur drei große christliche Kirchen, die römisch und griechisch katholische und die protestantische, um die Menschen zu retten und selig zu machen.“

„Ich wiederhole noch einmal, dass keine von diesen Kirchen imstande ist, den Menschen zu retten. Nein, keine Kirche vermag dies zu tun, aber Jesus Christus kann und will es tun.“

„Jesus! Aber dazu ist doch die Kirche da, dass wir selig werden?“

„Wenn du von Sünden errettet und selig wirst, mein Freund, so ist es nicht durch die katholische und auch nicht durch die protestantische Kirche, sondern einzig und allein durch eine Person, und das ist Jesus Christus, Gottes eingeborener Sohn.“

„Kann das möglich sein? Warum ist uns das nie gesagt worden?“

„Ich glaube, dass ihr beide anfangt einzusehen, dass es auch nichts nützen würde, Protestant zu werden, denn es gibt Tausende von Protestanten, die nicht errettet, nicht von Sünden erlöst sind; Tausende, die sich zum Christentum bekennen, ohne jemals Christus als ihren persönlichen Heiland und Erlöser angenommen zu haben.“

„Ist dies aber der Grund, weshalb wir niemals Frieden gefunden haben? Gibt es denn keinen Frieden für die Seele im Katholizismus?“

„Nein, weder im Katholizismus noch im Protestantismus ist Frieden für die Seele. Nur in Jesus Christus allein ist Frieden zu finden. Keine Religion kann uns retten, aber Jesus kann. Viele Menschen haben ihre Religion und leben dabei doch in Sünden, sind nicht gerettet.“

„Bist du dir dieser Sache auch ganz gewiss?“

„Die Heilige Schrift sagt: Und ist in keinem andern Heil. Gott selbst sagt, dass kein anderer Name unter dem Himmel ist, (weder griechisch-katholisch, römisch-katholisch oder protestantisch) darin oder durch welchen Menschen

können selig oder von Sünden errettet werden“ (Apg. 4, 12).

„Wolle sich Gott unser erbarmen; wir waren im Irrtum und im Dunkel.“

„Schon der Engel, der die Geburt Jesu ankündigte, sagte: Des Namen sollst du Jesu heißen; denn er (weder ein katholischer Priester noch ein protestantischer Prediger, sondern er – Jesus Christus) wird sein Volk selig machen von ihren Sünden (Matth. 1, 21). Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig (Apg. 16, 31). Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ (Joh. 1, 12).

„Und wird er auch uns annehmen und uns retten?“

„Er selbst sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6, 37).

„Gott sei ewig Lob und Dank!“

„Er liebt euch; er ist für euch gestorben. Er hat eure Sünden getragen, als er dort am Kreuz hing. Kommt zu ihm in aufrichtiger Reue und Buße. Bekennt eure Sünden, nehmt ihn an als euren persönlichen Heiland und Erlöser; vertraut seinem Stellvertretendem Leiden und Sterben; macht euch sein Verdienst zu eigen, und sein Blut wird euch zugut kommen, euch reinwaschen von euren Sünden.“

„O wir sind so dankbar, dass wir dies erkannt haben. Wir werden das tun. Bis jetzt haben wir geglaubt, dass wir selig werden würden, weil wir gute Katholiken gewesen sind. Nun aber sind unsere Augen aufgetan worden und wir können sehen und erkennen, dass Jesus Christus der einzige Heiland und Erlöser der Menschen ist.“

„Und nun werdet ihr euch ihm ergeben und ihm allein anhängen und dienen und die ganze fernere Zeit eures Lebens, nicht wahr?“

„Ja, das wollen wir mit Gottes Hilfe. O Gott sei Dank, dass er uns die Wahrheit hat erkennen lassen, und dass er auch für uns den Weg der Rettung bereitet hat durch Jesus Christus, unsern Heiland.“

O. J. Sm.

Die geistliche Geburt und was sie bedeutet

Es ist eine Tatsache, dass niemand in den Himmel kommen kann, der nicht schon in diesem Leben auf Erden Teilhaber der göttlichen Natur geworden ist. Der göttlichen Natur kann ein Mensch nur teilhaftig werden durch die Neugeburt. Jesus hat zu Nikodemus gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3, 3). Jesus ging der Sache direkt auf den Grund. Im 7. Vers desselben Kapitels sagt er: „Lass dich's nicht wundern, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Gott sagt: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Einerlei wie aufrichtig du in deiner Religion oder in deinem Kirchenbuch sein magst, lieber Leser, das worauf es ankommt, ist, dass du von neuem geboren bist. Du magst deine religiösen Übungen noch so gewissenhaft verrichten und allen kirchlichen Vorschriften nachkommen, aber die Schrift lehrt, dass, solange ein Mensch nicht von neuem geboren worden ist, hat er kein geistliches Leben. Wenn er nicht durch die geistliche Geburt geistliches Leben empfangen hat, so ist er geistlich tot – tot in Sünden und Übertretungen. Paulus sagt uns in 2. Korinther 5, 10: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse“. Dies ist klar und deutlich, sodass niemand es falsch verstehen kann.

Was meint und bedeutet es, von neuem geboren zu sein? Sehr viele Menschen sind sich noch immer im Unklaren darüber, was die Neugeburt ist. Um diesen wichtigen Punkt klar und verständlich zu machen, will ich zuerst zeigen, was die neue Geburt nicht ist. Sie besteht nicht darin, dass man sich irgend einer kirchlichen Gemeinschaft anschließt, ein Kirchenmitglied wird, oder ein Bekenntnis des Christentums annimmt. Sie besteht nicht in irgend

einer äußerlichen Zeremonie. Nichts, außer der wahren biblischen Neugeburt kann uns in die lebendige Gemeinschaft mit Gott bringen. Jederman weiß, ob er in persönlicher Verbindung und Gemeinschaft mit Gott steht. Viele Leute sind aber veranlasst worden zu glauben, dass wenn sie Kirchenmitglieder geworden sind, sich haben taufen lassen und dergleichen, sie auf dem Weg zum Himmel seien. Aber hier haben wir die deutlichen Worte Jesu: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Diese Worte wurden zu einem Mann geredet, der eine hohe geistliche Stellung innehatte. Er war ein religiöser Mann, nicht ein grober Sünder. Nikodemus war ein Oberster unter den Juden. Als er aber zu Jesu kam, da machte der Herr es ihm klar, dass „was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“

Viele Menschen, und unter diesen auch viele, die sich Christen nennen, haben kein richtiges Verständnis davon, was die neue Geburt ist. Als Nikodemus den Herrn Jesus von der neuen Geburt reden hörte, dachte er an die natürliche Geburt, aber von der neuen Geburt, die sogar ein alter Mann erleben kann, wusste er nichts. Aber die Lehre von der Wiedergeburt oder der neuen Geburt, ist eine Grundlehre des Christentums. Ohne die Wiedergeburt kann kein Mensch wirklich als Christ bezeichnet werden. Ein Christ ist Christo ähnlich. Das kann von einem Sünder nicht gesagt werden. Letzterer muss erst durch die Gnade von der Sünde errettet oder frei gemacht werden, ehe er wirklich Christo ähnlich sein kann. Dieser Wechsel, oder diese Umwandlung, wird durch den Geist Gottes bewirkt und hiermit als „Wiedergeburt“ oder als „neue Geburt“ bezeichnet.

Wir wissen, dass bei einer Geburt etwas ins Leben gebracht wird. Der Mensch, der in der Sünde lebt, wird in der Heiligen Schrift als tot bezeichnet. Gott wirklich zu erkennen und mit ihm

in heiliger Gemeinschaft zu stehen, ist aber ewiges Leben, in dem allein die Seele wirklich glücklich sein kann. Die durch die Sünde herbeigeführte Trennung von dieser lebenspendenden Gemeinschaft mit unserem Schöpfer ist der geistliche Tod.

Wir dürfen aber nicht das Übernatürliche oder das Wunderbare dieser neuen Geburt, nämlich die lebensbringende Kraft außer acht lassen. In der natürlichen Welt finden wir, dass Leben nur aus Leben entsteht. Leblose Dinge können sich nie mit natürlichem Leben bekleiden. Und geradeso ist es auch in der geistlichen Welt. Der Mensch, der tot in Übertretungen und Sünden ist, kann sich niemals selbst geistliches Leben geben. Er mag sich in gewissen Einzelheiten verändern und mag mancher guter Werke fähig sein, aber wenn er am Ende seiner eigenen Bemühungen und Anstrengungen angelangt ist, so ist er eben doch nichts weiter als ein guter moralischer Mensch und nicht etwa ein Christ, wie ihn die Heilige Schrift uns darstellt; denn ein Christ ist ein guter Mensch, zu dem noch ein besonderes „Etwas“ hinzugetan ist. Dies hinzugefügte Etwas ist das Leben aus Gott, das unseren Herzen durch Gottes Geist mitgeteilt wird. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“, denn „solches Leben ist in seinem Sohn“.

Viele Menschen, die sich selbst Christen nennen, wähnen sich auf dem Weg zur ewigen Seligkeit, geben sich aber in Wirklichkeit einer falschen Hoffnung hin, denn sie haben nie die Wiedergeburt an ihrem Herzen erfahren, ohne die niemand das Reich Gottes zu sehen vermag, wie Jesus selbst sagt. Wie wichtig ist es daher, den Menschen ein erfahrungsgemäßes Heil vorzuhalten und sie über die in der Bibel festgesetzten Bedingungen zur Erlangung ihres eigenen Heils zu unterrichten, damit sie eine wirkliche Bekehrung die

Geburt aus dem Geist erfahren, durch die allein der Mensch Teilhaber des ewigen Lebens werden kann. Welch eine Schmach bringt es doch auf den schönen Namen „Christentum“, dass sich so viele Menschen, die noch die Sünden liebhaben, sich nur deshalb als Christen ausgeben, weil sie irgendeiner von Menschen ins Dasein gerufenen Kirchengemeinschaft angehören oder im zarten Säuglingsalter einer sogenannten – heiligen Zeremonie – Taufe genannt – unterworfen wurden. Möge doch Gott in seiner großen Barmherzigkeit diesen verblendeten Massen, die mit Riesenschritten einer ewigen Hölle zueilen, die Augen öffnen! Jesus sagt: „Ihr müsset von neuem geboren werden!“ Dies ist eine unumgängliche Tatsache für alle, die selig werden wollen.

Wie kommt die Wiedergeburt zustande? Vor allem muss der Mensch Buße tun. In Apostelgeschichte 17, 30 heißt es: „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun“. Der Mensch muss es erkennen,

dass er in Sünden verloren ist. Seine Sünden müssen ihm aufrichtig leid tun. „Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod“ (2. Kor. 7, 10). Göttliche Traurigkeit ist erforderlich, denn ohne diese kann kein Sünder wahre Buße tun. Wo keine göttliche Traurigkeit ist, da wird man die Sünde auch nicht verabscheuen und verlassen, und ohne die Sünde zu verlassen, den Weg der Sünde aufzugeben, kann niemand von Sünden errettet werden. Die Schrift sagt: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein Erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 6 und 7).

Die wahre Buße schließt auch ein, dass der Mensch seine Sünden bekennt. „So wir aber unre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 9). Wir müssen

unsere Sünden Gott bekennen; denn gegen ihn haben wir gesündigt. Mit dem Bekennen der Sünde muss das Verlassen der Sünde verbunden sein, denn niemand kann Vergebung der Sünden erlangen, solange er in der Sünde verharrt. „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13). Gott fordert auch Wiedererstattung alles unrecht erworbenen Gutes und Wiedergutmachung, wo immer dieses möglich ist: „Also dass der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, dass er kein Böses tut: so soll er leben und nicht sterben“ (Hes. 33, 15). Gott verlangt von denen, die zum Leben gelangen wollen, ihre früheren bösen Werke in Ordnung zu bringen und dann so vor Gott zu wandeln, dass sie das Böse hinfort nicht mehr tun. Dem wahrhaft Bußfertigen wird es darum zu tun sein, alles, was er in seinem sündigen Leben verfehlt hat, nach Kräften gutzumachen, um mit Gott und Menschen in das richtige Verhältnis zu kommen.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Was haben wir zu geben . . . ?

Apostelgeschichte 3, 5 und 6

Wir versuchten klarzustellen, dass viele Menschen äußerlich gesehen, wohl reich und dennoch arm sind. Wie arm oder reich wir wirklich sind lässt sich am deutlichsten dann feststellen, wenn wir andern Menschen etwas geben sollen.

Unser Bibelwort spricht von einer Erfahrung aus dem Leben des Petrus und Johannes. Am Eingang des Tempels in Jerusalem waren sie auf einen armen Menschen getroffen. Dieser Mann war

lahm von Geburt her und man setzte ihn täglich an des Tempels Tür, dass er um Almosen bettelte. Er erbat hier seine Gabe von denen, die in den Tempel gingen und das erwartete er auch jetzt von Petrus und Johannes. Und Petrus sprach: „Silber und Gold haben ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir!“ – Was war es, das sie ihm zu geben hatten? Sie gaben ihm Licht und Aufschluss über Jesus Christus. Sie

brachten ihm Trost und Hoffnung und ihre Botschaft von Christus erweckte Glauben in diesem armen Menschen. In Vers 16 bezeugt Petrus: „Durch den Glauben an Christus in uns, hat auch dieser Mann, den ihr sehet und kennet, Glauben gewonnen und sein Glaube an Christus hat ihm gegeben die Heilung und Gesundheit vor euren Augen.“ Über vierzig Jahre hatte er sein schweres Los getragen und was Petrus und Johannes

ihm zu geben hatten, hatte ihm bis dahin noch niemand gegeben. Beachten wir aber, dass von diesem armen Bettler gesagt ist: „Er sah sie an und wartete, das er etwas von ihnen empfinde.“

Ist das nicht auch von uns so erwartet? Erwartet das nicht in erster Linie unser Herr, und gibt es nicht auch noch Menschen die etwas derartiges von uns erwarten? Aber was haben wir zu geben? Was haben wir zum Beispiel den Einsamen, Verlassenen zu geben die in unserer nächsten Nähe wohnen? Was haben wir zu geben, wenn wir am Krankenbett eines Schwerkranken oder gar Sterbenden stehen? Was haben wir einem jungen Menschen zu geben, der verzweifelt am Straßenrand sitzt, oder einem Greis, der auf seiner letzten Wegstrecke steht und sich hoffnungslos verloren sieht?

Diese Menschen brauchen wahrscheinlich nicht immer ein Stück Brot oder Geld; aber sie mögen gerade das brauchen, was auch jener Lahme an des Tempels Tür in Jerusalem so notwendig brauchte. Und hierbei muss ich an einen Fall denken, von dem jemand aus der Kriegszeit berichtete:

Da hatte man einen Kämpfer, der schwerverwundet im Frontfeuer auf dem Felde liegengelassen war, noch bis in den Bunker gebracht. Stöhnend und in großen Schmerzen lag er mit zerfetztem Leibe da und jeder sah, dass er sterben musste.

Da wendet sich ihm mitleidvoll einer zu und fragt: „Kamerad, kann ich noch etwas für dich tun?“ Ich möchte, dass jemand noch mit mir betet“, so flehte er. Aber keiner seiner Kameraden konnte ihm diesen Wunsch erfüllen. Und einer meldete das der Führung. Aber auch unter den Offizieren und Hauptleuten fand sich niemand, der beten konnte. Es war einfach niemand da, der etwas derartiges zu geben hatte. Musste nicht hier einer und der andere erkennen, wie arm er wirklich war? Und wie würde es uns wohl bei solchen oder ähnlichen Fällen ergehen? Hier war doch wirklich

ein Mensch in größter Not und er bat um einen letzten Dienst, den ihm aber niemand geben konnte!

Da liegt ein junger Bauerssohn auf dem Operationstisch. Er musste an Zungenkrebs operiert werden. Der Professor machte sich für diesen schwierigen Eingriff fertig und seine Studenten standen zahlreich um ihn herum.

Nun teilte der Gelehrte dem Kranken mit, dass er auch mit dem Verlust seiner Sprache rechnen müsse. „Und wenn Sie noch etwas sagen möchten, so tun Sie es jetzt und bedenken Sie, dass es das letzte Wort sein wird, das Sie in Ihrem Leben aussprechen können.“ Alle waren in Spannung. Der Jüngling senkte sein Haupt und nach kurzer Pause kam es über seine Lippen: „Gelobet sei Jesus Christus!“ Eine tiefe Bewegung bemächtigte sich der Umstehenden und Tränen perlten über die Wangen des Arztes. Die Operation gelang, aber darüber hinaus hatte ihm niemand etwas zu geben.

Wie viele Menschen müssten in unserer Zeit mit dem Beter des 43. Psalms zu Gott rufen: „Sende uns dein Licht und deine Wahrheit, damit wir aus tiefer Verirrung und Armut herausfinden und ändern etwas zu geben hätten!“

Und du, der du dieses Licht hast, nimmst du Anteil an dessen Ausbreitung?

Es gibt hierfür ein gutes Rezept: Ein alter Mann hatte einen jüngeren Bruder, der häufig unter großer Traurigkeit, Schwermut und Anfechtung litt. Und als er eines Tages wieder so sehr über die schwere Last auf seinem Herzen klagte, sagte ihm sein Bruder: „Du musst Krankenpfleger werden und ändern Menschen Trost und Hilfe bringen, so wird es auch mit dir selbst besser werden.“ Der Jün-

gere hielt das zuerst für einen Scherz, doch er gehorchte und erfuhr sehr bald, dass ihm gut geraten war. An den Nöten der Fremden wurde sein eigenes Herz wieder warm und weit, und durch den Dienst an andern kam er aus sich selbst heraus. Er lernte lieben und für andere und sich selbst zu beten. So gewann er den früheren kraftvollen Glauben wieder zurück, wurde innerlich zunehmend bereichert und konnte vielen Menschen zum Segen werden.

Was haben wir zu geben? Das Wörtchen „geben“ bewirkt bei vielen Menschen eine sofortige Ablehnung. Jeder will nur haben und auch alles für sich selbst behalten! „Die Schenker und Geber sind gestorben“, so sagt man. Aber einer ist geblieben und lebt ewig, Jesus Christus. „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben“, so sagt er. Durch ihn können wir einen inneren Reichtum erlangen, denn alle Schätze der Gottheit liegen in ihm verborgen und Johannes sagt: „Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade.“ Wer das erfahren hat, der hat auch ändern etwas zu geben, und darin liegt das Geheimnis eines glücklichen und gesegneten Lebens. Und das, lieber Leser, soll und kann auch dein Leben sein.





Jugendecke

Ist das auch Sünde, wenn ich mir nur aus Scherz wahrsagen lasse?

Man könnte genau so fragen, ob es gefährlich sei, Lysol zu trinken, wenn man es nur aus Spaß tun wollte. Gift ist Gift, ob man es aus Spaß oder im blutigen Ernst herunterschluckt, und die Folgen bleiben nicht aus.

Sich aus Scherz wahrsagen zu lassen, ist das Narreteiding eines Obernarren. Die Sache wird dadurch nicht harmloser. Und was Gott verboten hat, ist in allen Lagen für uns Menschen zu fürchten. Denn auf Übertretung steht Strafe. Gott hat Mittel und Wege, unsere scherzhafte Albernheiten mit bitterem Ernst zu quittieren.

Hans Dannenbaum

Er ist das große Glück

Ich kenne eine alte Frau. Sie ist nicht reich, nicht schön und nicht berühmt. Ihr Gesicht ist zerfurcht vom Leid. Ihre Hände sind gezeichnet von viel Arbeit. Sie begegnet mir manchmal, wenn sie zu ihrer blinden Tochter geht oder von ihr kommt.

Wenn ich sie frage: „Wie geht es denn?“ antwortet sie jedesmal: „Ich bin zufrieden.“ Sie sagt das nicht mit frommen Augenaufschlag wie eine leere Redensart. Sie sagte es aus dem Grund ihres Herzens mit fröhlichem Gesicht. Es ist die Zufriedenheit dessen, der sich täglich im Gebet in Gottes Hände befiehlt, der frei ist von allem Aberglauben und jeder trügerischen Zukunfts-

deuterei, und die sich in ihm geborgen weiß. Es ist die Zufriedenheit dessen, der um den Frieden weiß, den Gott durch Jesus Christus mit uns gemacht hat und der darum sprechen kann: „Und ob ich gleich wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir“ (Ps. 23, 4).

Das ist das große Glück in einem Menschenleben, das unabhängig ist von den äußeren Verhältnissen. Ein Glück, das hineinreicht bis ins Sterben, weil es auf Gottes Verheißungen beruht: „Verlasst euch nicht auf eure trügerischen Reden . . . dann will ich immer und ewig bei euch bleiben“ (Jer. 7, 4ff).

Wo der Gottesglaube fehlt, wuchert der Aberglaube

Zu fassen ist das eigentlich nicht, aber es stimmt: Heute glauben mehr Menschen an Horoskope als an das Wort der Bibel. Uns braucht niemand erst etwas zu erzählen von der schwarzen Katze oder von den Karten, aus denen man die Zukunft lesen will! Wir kennen das alle! Viele Zeitschriften würden sofort einen großen Leserkreis verlieren, wenn sie das Tages- oder Wochenhoroskop nicht mehr brächten. Aber wenn man daran erinnert, dass Gott einmal die Lebendigen und die Toten richten wird, dann haben viele Menschen dafür nur ein Schulterzucken übrig.

Der Glaube an Gott ist für viele unmodern, dafür treibt der Aberglaube

prächtige Blüten. Mit Jesus Christus weiß man nicht mehr viel anzufangen, dafür aber mit dem Wassermann, mit der Jungfrau, mit dem Steinbock und dem Löwen. Man sagt: „Die Sterne lügen nicht!“ Dafür lügen dann die Menschen, die mit der Leichtgläubigkeit der andern Bombengeschäfte machen. Man braucht nur einmal zwei oder drei Horoskope verschiedener Zeitungen miteinander vergleichen, um den Schwindel zu durchschauen. Emanuel Geibel (1815 – 1884) hat schon recht, wenn er sagt:

*„Glaube, dem die Tür versagt,
steigt als Aberglaub' ins Fenster;
wenn die Gottheit ihr verjagt,
kommen die Gespenster!“*

Man kann auch sagen: Wer mit Gott nichts mehr zu tun haben will, hat es mit dem Teufel zu tun. Da gibt es keinen Zwischenzustand. Einem von beiden gehören wir, einem von beiden dienen wir, einer von beiden beherrscht unser Leben: entweder Gott oder Satan. Gott will, dass wir leben sollen. Der Satan will, dass wir kaputtgehen. Wählen wir Gott, denn er hat uns erwählt; er hat uns in Jesus Christus das Leben geschenkt!

Paul Lenz

Wer sich mit Wahrsagerei befasst hat, kommt schwer zum Glauben

Wenn ein solcher Mensch seelsorgerlich angesprochen ist und an Gott zu glauben beginnt, kommt es bei ihm zu

einer bezeichnenden inneren Gespaltenheit, zu einer völligen Zerrissenheit. So fühlt er sich einmal zum Guten hingezogen und ist entschlossen, sein Leben Gott auszuliefern. Dann wieder hasst er das Gute, hat Freude am Bösen und zweifelt an Gott. Einmal sucht er Gemeinschaft mit echten Christen, dann wieder verhöhnt er die „Frommen“. Zeitweise hat er ein Verlangen zum Beten, dann wieder fühlt er in sich einen Widerstand dagegen und bringt es nicht fertig, seine Knie zu beugen; und wenn mit ihm gebetet wird, kann er laut hinauslachen. Auch während des Gottesdienstes vermag er zuweilen kaum ein Lachen zu unterdrücken. Einmal sucht er Trost in der Bibel, ein andermal sagt ihm Gottes Wort überhaupt nichts. Einmal ist er verzagt und reumütig, dann wieder trotzig und verstockt; einmal ist er von Selbstmordgedanken, dann wieder von Furcht vor dem Tode und dem Gericht erfüllt. Zeitweise kann er sich völlig normal verhalten, bis plötzlich eine unbeherrschbare Leidenschaft aus ihm herausbricht.

Dr. med. Alfred Lechler

Opfer des Aberglaubens

D. Hutten berichtet: Die Geschichte ist wahr und in Württemberg passiert. Sie begann ganz harmlos, endete aber schrecklich.

Da waren zwei blühende Mädchen im Alter von 19 Jahren. In ihrem Übermut überkam sie einmal die Lust, „interessenhalber“ zu einer Wahrsagerin zu gehn. Natürlich sollte es nur ein „Jux“ sein!

Die Wahrsagerin erzählte den Mädchen allerhand. Sie erzählte ihnen unter anderem, dass beide keine zwanzig Jahre alt werden würden. Nun war es vorbei mit dem „Jux“! Sollte das wirklich wahr sein? In den Herzen der beiden Mädchen setzte sich Angst fest und rang mit der Hoffnung, dass sich

das Wort der Wahrsagerin nur als blauer Dunst erweisen möchte.

Aber da geschah es: Die eine der beiden starb plötzlich eines merkwürdigen Todes. Man wusste nicht so recht, was sie gehabt hatte.

Nun kroch das Grauen in die Seele des anderen Mädchens. Die eine Hälfte der Prophezeiung hatte sich erfüllt – wie würde es weiter gehen? Nun, es war schlimm genug.

Eines Abends fährt ein Zug friedlich durchs Land. Plötzlich, kurz vor einer Station, hält er an. Die Notbremse war gezogen worden. Ein Reisender hatte bemerkt, wie sich ein junges Mädchen aus einem Waggon stürzte – und nach kurzer Zeit zog man die Unglückliche, die zwischen den Rädern hängengeblieben war, hervor. Man brachte sie ins Krankenhaus, wo sie bald starb.

Ja, hatte die Wahrsagerin nun nicht recht behalten? Sie hatte vielmehr mit ihrer unverantwortlichen Prophezeiung die Mädchen unter einen Bann gebracht, sodass das Unheimliche über sie Gewalt bekommen hatte. Sie waren dann wohl zu schwach gewesen, sich aus diesem Bann zu lösen. Ja, der Teufel hat mehr Macht, als mancher meint.

„Ich gehe dahin, wohin der Vater geht!“

Richard, der Sohn unseres Hausarztes, ist ein munterer Junge. Er kommt regelmässig in die Sonntagsschule, und ich kann mit seiner Aufmerksamkeit recht zufrieden sein.

Einmal sprach ich mit den Kindern von der baldigen Wiederkehr des Herrn Jesus Christus und von der Freude, die damit auf alle Erlösten wartet. In der Hoffnung, Richard liebe Jesus (er hat eine gläubige Mutter und gläubige Schwestern), fragte ich ihn: „Nun, Richard, auf was freust du dich denn am meisten im Himmel?“

Man denke sich meine Verwunderung, als er ruhig und entschieden antwortete: „Ich gehe gar nicht in den Himmel, Onkel.“

„Du gehst nicht in den Himmel?“ fragte ich.

„Nein“, erwiderte er, „Mama und meine Schwestern gehen in den Himmel, aber ich gehe dahin, wohin der Vater geht.“

Um der übrigen Kinder willen brach ich das Zwiegespräch ab. Als nach einigen Tagen der Arzt mir einen Besuch machte, erzählte ich ihm, was sein kleiner Sohn gesagt hatte und richtete ernst die Frage an ihn: „Herr Doktor, wohin geht ihr Weg? Wohin folgt ihnen ihr kleiner Sohn?“ Er wusste nichts zu antworten; unruhig schritt er im Zimmer auf und ab und konnte seiner Bewegung kaum Herr werden. Dann verabschiedete er sich sichtlich bewegt und betroffen.

Das ist also eine ernste Frage an uns: Wo gehen wir hin? Wo landen unsere Kinder, wenn sie in unsere Fußtapfen treten? Nur wenn wir selbst auf dem Weg mit Jesus Christus sind, können wir auch unsern Kindern den rechten Weg zeigen.

Aus „Der Säemann“

Kurz und treffend gesagt

Professor Schlatter wurde einmal gefragt, was das Christentum eigentlich Neues habe gegenüber älteren Religionen und philosophischen Systemen. Er antwortete: „Christus!“

Gute und edle Gedanken haben Menschen auch schon vorher gehabt. In allen Völkern ahnt der Mensch, dass es ein höheres Wesen über uns gibt und sucht mit ihm Kontakt, oft unter großen Anstrengungen und Opfern. Man streckt sozusagen die Hand nach oben aus. Aber nur an einer Stelle reicht Gott uns von oben her seine Hand, dass wir sie fassen können. Diese ausgestreckte Hand Gottes heißt Jesus Christus. Er ist die Erfüllung unserer tiefsten Sehnsucht.

Vom falschen Kirchenwesen zur Gemeinde Gottes

Die Staatskirchen sind nicht durch einen vorgefassten Plan entstanden; sie sind geschichtlich geworden aus dem, was sie gewirkt und gefehlt haben. Und wieviel müssen sie gefehlt, vernachlässigt und gesündigt haben (wir wollen das Gute nicht verkennen), dass gerade sie der Tummelplatz von Leuten geworden sind, die den Kern des Evangeliums, die wahre Erlösung von der Sünde, nicht haben, und die dem Sohn Gottes als dem Haupt der Gemeinde den Stuhl vor die Tür gesetzt haben und weithin „selbstmachen“. Kein Wunder, dass nach der Papstkirche die Reformations- und Gemeinschaftskirchen entstanden sind. Diese haben zum Erwachen des evangelischen Lebens nicht wenig beigetragen. Durch gläubige Prediger, durch mehr oder weniger biblische Kirchenglieder, durch ihren Eifer, ja durch die Hilfe des Geistes Gottes, sind sie für unzählige Menschen eine Ursache des Erwachens geworden. Aber wieviel müssen auch sie gesündigt haben, dass sie bei so augenscheinlichen Verdiensten so zersplittert sind und in der Welt darum so viel an Vertrauen verloren haben.

Ist ihre Vielheit Gottes Wille und Ziel für den Tag seiner Wiederkunft? Gott ändert sich nicht in seinem heiligen Willen; er will die Einheit seiner Gemeinde, „erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau (beachte die Einzahl) ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“ (Eph. 2, 20 und 21), nicht zu siebenundzwanzig Tempeln.

Wie aber soll das, nachdem dem Volk Gottes die urchristlich praktische Gemeindegliederung verloren gegangen ist, aufs neue erreicht, und wie soll der Schaden behoben werden? Hierauf kann geantwortet werden: Dieser Schaden ist

bereits behoben im Herzen und Leben derer, die Gemeinde Gottes sind. Was heißt das? Heute ist es leider nicht mehr so wie in der Urchristenheit, dass Kinder Gottes an sich allerwärts Gemeinde Gottes bilden. Obwohl auch heute die Gemeinde Gottes die rechtmäßige geistliche Heimat aller Wiedergeborenen ist, so sind Kinder Gottes praktisch doch nicht Gemeinde Gottes, solange sie unter den Autoritäten und Hürden der Benennungen zerstreut sind. Kirchliche Regierungen, menschlich organisiert, sind als ein Fremdkörper unter sie gedrungen und haben das Volk Gottes in die Zerstreuung geführt. Kinder Gottes, die diesem Übel, nämlich diesem falschen Prinzip, noch nicht entronnen sind, können praktisch nicht Gemeinde Gottes bilden, obwohl sie durch die Wiedergeburt zu ihr gehören, so wie auch die Juden im alten Bund praktisch nicht das Volk des Tempels Gottes sein konnten, solange sie unter der Fremdherrschaft Babylons gefangen gehalten blieben.

Kinder Gottes, die sich allein zu Jesus Christus und seiner göttlichen und biblischen Gemeindegliederung bekennen, d. h., die nicht zusätzlich den menschlich gegründeten Kirchenregierungen unterstehen, bilden in der Zusammenarbeit wieder die Gemeinde, die in der Apostelzeit Gemeinde Gottes genannt wurde, selbst wenn sie noch klein sind. Wer über diesen Punkt der urchristlichen und nun wiedergegenwärtigen Wahrheit Licht empfangen hat und dem Licht gefolgt ist, in dem ist der Schaden der Zersplitterung im Prinzip behoben.

Das geht freilich nicht ohne den rechten inneren Zustand, den einzig normalen Zustand, in welchem die Kinder Gottes im Anfang waren, als die Menge

der Gläubigen ein Herz und eine Seele war, in welchem sie von Anfang an hätte bleiben sollen, und zu welchem sie je eher desto besser wieder zurückkehrt.

Noch einmal, dieser Schade der Zersplitterung ist praktisch nicht behoben bei Kindern Gottes, die Glieder menschlich gegründeter Kirchen bleiben, ungeachtet, wie gesegnet sie in ihrem Leben sein mögen. Bewusst oder Unbewusst sind sie noch Träger der Zersplitterung und sind, wie Offenbarung 14, 4 sagt, „mit Weibern befleckt“. Die Gemeinde Gottes ist das Weib Christi unter Christus, ihrem alleinigen Haupt; menschliche Systeme und Kirchenregierungen sind „Weiber“.

Ein unbiblisches System wird nicht biblisch dadurch, dass gesegnete Männer vortreten. Dadurch wird höchstens das Unbiblische des Systems etwas länger verborgen bleiben und von vielen nicht so schnell als falsch durchschaut werden. So war es schon seinerzeit im irdischen Königstum Israels. Das Königstum war für das Volk Israel ein aus den Heiden eingeschlepptes falsches Prinzip und bedeutete in Israel soviel wie: Gott verworfen haben (1. Sam. 8, 7). Hatte nun Israel das Glück, einen frommen König zu haben, der auch Prophet war, und durch den Gott sein Volk geistlich im theokratischen Sinn regieren konnte, so wurde das verkehrte Prinzip des irdischen Königstums selbst von den Frommen kaum gemerkt und als lästig empfunden; und bald wusste niemand mehr, dass es in Israel überhaupt falsch ist, einen irdischen König zu haben.

Durch gottlose Könige konnte Gott sein Volk geistlich nicht regieren; da regierte er neben den berufenen Leviten durch die Propheten; und wie oft geschah es, dass diese vom Königshause verfolgt wurden!

Könige erhielten ihr Amt durch Vererbung; die heilige Berufung Gottes blieb ausgeschaltet. Darin lag das falsche Prinzip, und darum schritt Gott in seinem geistlichen Werk über das irdisch-erbliche Königstum oft genug hinweg, berief sich seine Propheten und regierte durch sie, soweit das Volk sich durch sie noch sagen ließ. Das aber ward in Israel Ursache fortgesetzter Kämpfe zwischen Fleisch und Geist.

Wenn eine Kirchenorganisation das Vorrecht hat, geistliche Männer in der Führung behalten zu haben, werden die Kinder Gottes naturgemäß Vertrauen zu ihnen haben und im Blick auf die eigene Kirche nicht so schnell merken, dass etwas verkehrt sein könnte. Aber im Blick auf das Ganze empfinden doch viele, dass die Aufteilung des Christentums in so viele menschliche Benennungen nicht gottgewollt sein kann. Darum sollten die geistlichen Männer einmal fragen: Was ist denn nun gottgewollt? Es kann doch für einen geistlichen Menschen nicht schwer sein, alles fallen zu lassen, was zertrennt, auch die menschlich gewählten Namen. Gott kann nicht erfreut sein, wenn seine Kinder den Namen, den er ihnen gegeben hat, verwerfen und sich einen Namen nach Gutdünken wählen und eine andere Tür zu ihrer Gemeinde sich schaffen: Aufnahme durch einen Menschen, Taufe, oder ein unterschriebenes Gelöbnis, und nicht die geistliche Geburt. Jesus sagt: „Ich bin die Tür“. Jede menschliche Organisation hat eine andere Tür; denn wer ist durch die Wiedergeburt Methodist, Baptist oder Heilsarmist geworden? Keiner! Dahinein geht man durch eine andere Tür. Aber durch die Erfahrung des Heils allein geht man in die Gemeinde Gottes.

Gewiss, entstanden ist das alles zu einer Zeit, als man es nicht besser wusste. Darum hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen und hat „trotzdem“ gesegnet. Wenn Gott trotzdem segnet, ist das seine große Güte und Langmut und nicht ein Zeichen, dass er das Trennende gut heißt. Wenn es

Vollkommenes gibt, warum sollten wir am Fehlerhaften festhalten? Wenn Göttliches verordnet ist, warum sollten wir es mit Menschlichem ersetzen?

Im neuen Bund ist es heute an der Zeit, sich von der „Befleckung mit falschem Prinzip“ frei zu machen. Kann Gott darin mit dir zum Ziel kommen? Oder hältst du zäh fest an den Nebenbindungen, wie einst Saul an den schönen Stücken Vieh der Amalekiter aus dem einleuchtenden Grund: „Dem Herrn zum Opfer“ (1. Sam. 15, 15) oder aus Rücksicht auf seine Brüder und Schwestern, die den Schritt nicht verstehen könnten?

Meinst du, dass der Herr Lust habe an Rücksicht auf Menschen gleichwie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Gehorsam ist besser denn Rück-

**Die Stimme Gottes
ruft zur Einheit wiederum,
und Trennungswände fallen,
preist Gott im Heiligtum.**

sicht. Lasst uns auf den Herrn Rücksicht nehmen. Die Folgen nimmt er so gern in seine Hand. Vielen unter seinem Volk hat er bereits Klarheit darüber gegeben, dass es notwendig ist, aus den Trennungswänden herauszutreten, um zur praktischen Einheit aller Kinder Gottes zu gelangen. Er zeichnet auch verantwortlich für die Folgen. Wage es mit ihm für ihn! Oder soll er sein Ziel ohne dich erreichen?

Bitte begnüge dich nicht mit der Entschuldigung: „Ich bin für die Allianz, und damit bin ich doch für die Einheit des Volkes Gottes; das muss doch genügen!“ Wie wenig das jedoch genügt, zeigt uns die Tatsache, dass trotz hundert Jahren reger Allianztätigkeit noch immer dieselbe Zertrennung im Volk Gottes besteht wie vorher. Ein Bild möge uns das erläutern: Am Hafenkai liegen zwanzig Kisten. Der Kran senkt sich und alle zwanzig Kisten werden in

ein großes Netz zusammengefasst. Ist damit eine Kiste geworden? Die äußere Zusammenfassung ändert nichts daran, dass es nach wie vor zwanzig Kisten sind. So ein Netz ist die Allianz. Sie fasst die menschlichen Organisationen zusammen und belässt jeder einzelnen ihre Wandungen. Wenn aber die Wandungen fallen, dann kommt die biblische Einheit.

„Gut“, sagst du, „warten wir bis sie fallen!“ Ist das der biblische Weg? Da werden wir unter Umständen vergeblich warten; denn aller Wahrscheinlichkeit nach geben sich die Wandungen nicht selbst auf, und könnten darum als Systeme bestehen bleiben, bis der Herr kommt. Wenn der Herr sagt: „Gehet“, dann dürfen wir nicht warten, wie Abraham auch nicht wartete, als der Herr sagte: „Gehe“ (1. Mos. 22, 2). Der biblische Weg für jeden der Seinen ist, dass die Wände vorerst beim einzelnen fallen, und zwar nicht nur in der Erkenntnis, sondern ganz praktisch im Gehorsam zur Anweisung der Schrift. „Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden“ (Offb. 18, 4). Die Sünden dieser Systeme bestehen vornehmlich in der zähen Aufrechterhaltung der Trennungswände, die Gott unter seinem Volk nicht aufgerichtet hat, und in der Macht, mit welcher sie das Volk Gottes gefangen halten unter ihre Autorität. Du als einzelner bist nicht in der Lage, das aufzugeben. Darum fordert Gott solches nicht von dir. Aber du bist in der Lage, nicht mehr mitzumachen, du bist in der Lage, in aller Demut und in allem Gehorsam „nein“ zu sagen zum Verkehrten und gliedmäßig auszutreten.

„Ich kann mich doch von meinen Brüdern und Schwestern nicht trennen“ sagst du. Nein, gewiss nicht; niemand darf das. Kinder Gottes gehören zusammen, und eben weil sie zusammengehören, soll, was trennt, spaltet und verwirrt, verlassen werden, und das sind erwiesenermaßen die menschlichen Kirchenregierungs-systeme, alle „geistlichen“

Organisationen, die nicht Christi Organismus sind und darum nicht das ganze Volk Gottes zu umfassen vermögen in eine Gemeinde, nämlich die seine.

Mache doch den Anfang, du, der du das erkennst, und schaue nicht auf die andern, ob sie folgen; habe sie lieb, sehr lieb. Zeige ihnen, dass du dich nur von dem falschen Prinzip trennst, dass die Einheit aufhält, – nicht von Kindern Gottes. Aber folge ihnen nicht, wie Jesus auch dem Petrus nicht folgte, als er zu ihm sagte: „Das widerfahre dir nur nicht!“ Mach's wie Paulus: „Ich besprach mich nicht mit Fleisch und Blut, sondern griff zu.“

Auch Jesaja 48, 20 zeigt uns in diesem Punkt an geschichtlichem Bild den biblischen Weg: „Gehet aus von Babel, fliehet von den Caldäern mit fröhlichem Schall; verkündigt und lasset solches

hören, bringet's aus bis an der Welt Ende; sprecht: Der Herr hat seinen Knecht Jakob erlöst.“

Darum schweigen auch wir nicht, und treten nicht nur heimlich im Geist zurück, sondern verkünden offen, freudig und dankbar, dass der Herr uns erlöst hat von jedem „geistlichen“ Herrschaftssystem, dass nicht die Autorität unseres Herrn Jesus Christus ist. Auch dann, wenn irgend in Kreisen derer, die bereits Gemeinde Gottes sind, ein solches zu entstehen droht, verlassen wir es und bekennen uns zu einer „Untertänigkeit in dem Herrn“, wie Israel schon zu Josuas Zeiten sie kannte. Dort bekundete das Volk die gottwohlgefällige Einstellung und sagte: „Wie wir Mose sind gehorsam gewesen, so wollen wir auch dir gehorsam sein; allein dass der Herr, dein Gott, nur mit dir ist, wie

er mit Mose war“ (Jos. 1, 17). Dieses Wort beleuchtet das wahre Wesen der göttlichen Gemeinderegierung nach beiden Seiten – der Seite derer, die da regieren und der Seite derer, die regiert werden. Hier sehen wir die biblische gottgewollte Gemeinderegierung.

Wie kostbar ist doch das Vertrauen zum Herrn und zu denen, die im Herrn sind. Solch feine Ordnung kann durch nichts verbessert werden. Ohne Zwang und Drang finden wir sie im 2. Korinther 8, 5 von den Gemeindegliedern in Mazedonien berichtet: „Sie ergaben sich zuerst dem Herrn und darnach uns, durch den Willen Gottes.“ Alle andere Ergebung aber und alle andere Forderung von Ergebenheit ist für das Volk Gottes falsch und wird je und je seiner Einheit hemmend im Weg stehen.

W. W.

Der Entstehungszeitpunkt der Gemeinde

Im Jahr 606 v. Chr. ließ Nebukadnezar, der König von Babylon, seine Truppen in Jerusalem einmarschieren. Sie zerstörten die Stadt und das Haus Gottes, raubten die Gefäße des Tempels und führten die überlebenden Juden mit sich in die babylonische Gefangenschaft. Unter den Gefangenen befand sich auch Daniel, dem Gott besondere Weisheit verliehen hatte.

Es geschah während dieser Zeit, dass Nebukadnezar einen merkwürdigen Traum hatte. Er sah ein großes Bild. Da er ein Götzendiener war, zog ein Bild sofort seine Aufmerksamkeit auf sich. Er war bestürzt, doch das Bild war ihm entfallen. Er ließ alle Magier, Astrologen und Zauberer zusammenrufen, aber niemand von ihnen konnte ihm den Traum entdecken oder deuten. Da offenbarte Gott Daniel den Traum, der ihm dem König so eröffnete:

„Du, König, sahest und siehe, ein

großes und hohes und sehr glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen. Des Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Teils Eisen und eines Teils Ton. Solches sahest du, bis dass ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmt sie. Da wurden miteinander zermalmt das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, dass man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, dass er die ganze Welt füllte“ (Dan. 2, 31 – 35).

Diese fünf kurzen Verse schlagen eines der entscheidendsten Kapitel der Menschheitsgeschichte auf. Der Zeit-

raum, in dem die Ereignisse eintreten, beginnt vor mehr als fünfundzwanzig Jahrhunderten und reicht über Königreiche, Epochen, Zeitalter hinweg bis in die Ewigkeit hinein.

Aus Daniels Traumdeutung in Kapitel 2, 36 – 40 geht hervor, dass das Monarchenbild vier nacheinander herrschende Weltreiche darstellt. Das goldene Haupt repräsentiert das babylonische Königreich, die silberne Brust und silbernen Arme das medo-persische, der Bauch und die Lenden von Erz das griechische und die eisernen Schenkel sowie die teils eisernen, teils tönernen Füße das zerteilte und einige römische Reich. Hier werden also vier heidnische Monarchien dargestellt, die im Altertum nacheinander geherrscht haben.

Ferner sah Nebukadnezar in seinem Traum, wie ein Stein, ohne Hände herabgerissen, das Bild an seine Füße schlug, es zermalmt und selbst zu ei-

nem großen Berg wurde, der „die ganze Welt füllte“. Dieses Geschehnis legte Daniel folgendermaßen aus: „Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben“ (V. 44). Diese Auslegung wird wohl kaum misszuverstehen sein. „Zur Zeit solcher Königreiche“, heißt es. Nur vier Königreiche sind in dem Bild sichtbar, und auch die Deutung spricht nur von vier Reichen. Demnach würde also Gott zu ihrer Zeit, ehe sie ihren Aktionsbereich verlassen haben werden, sein ewiges Königreich aufrichten. Mit anderen Worten: noch während ihrer Herrschaft wird sich der Stein lösen und sie in Stücke zerschlagen.

Und die Erfüllung? Als Rom, das vierte der genannten Königreiche, auf der Höhe seiner Herrlichkeit und Macht stand, als sein Herrschaftsgebiet „alle Welt“ (Luk. 2, 1) umfasste, als Kaiser Augustus als absoluter Souverän über 300 000 000 Menschen regierte, – da geschah das Wunderbare: in einem Stall Bethlehems in Judäa wurde ein Kind geboren, das das ewige Königreich aufrichten sollte. Ohne Krieg, ohne Blutvergießen, nur das Evangelium Christi, das Blut des Lammes, einen brennenden Zeugengeist als Waffe, schritt dieses mächtige Königreich unaufhaltsam voran, bis die heidnischen Reiche der Finsternis in Stücke zerschlagen waren. Die kühnsten Herrscher mussten ihr Zepter dem „Löwen aus Juda“ übergeben, dessen Thron von Ewigkeit zu Ewigkeit währt, dessen Zepter ein Zepter der Gerechtigkeit ist. Daniels Prophezeiung erfüllend, „kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reich Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen“ (Mark. 1, 14 und 15). Da war das herrliche Evangeliumszeitalter angebrochen; nun könnten alle

Menschen durch Jesus Christus Gnade und Barmherzigkeit erlangen. Das Reich Gottes ist ein Königreich, weil es Gesetze, Bürger und einen König hat. Das Evangelium ist das Gesetz, die Christuskgläubigen sind die Bürger, der Herrscher Himmels und der Erden ist der König.

Wir haben bis jetzt folgende Erkenntnisse gewonnen:

1. Sämtliche Ereignisse waren von Gott vorausbedacht und traten nicht eher ein, als bis der vorgesehene Punkt gekommen war.

2. Die Herrschaft der Sünde sollte gebrochen und das Königreich der Gnade dafür aufgerichtet werden. „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.“

3. Die Herrschaft Gottes fängt da an, wo man Buße über die begangenen Sünden getan hat.

4. Diese Gnadenherrschaft ist herbeigekommen, und zwar als die Zeit erfüllet war. Nun kann es nur an unserer Unbußfertigkeit liegen, wenn wir noch keine Bürger dieses Reiches sind. Die Zeit, da man es werden kann, ist vorhanden.

Christus kam, eine Gemeinde zu bauen, deren Haupt er selber ist. Er richtete eine ewige Herrschaft auf. Irdische Königreiche kommen und vergehen, aber die Pforten der Hölle und des Todes werden nie in der Lage sein, das Königreich oder die Gemeinde Christi zu überwältigen. Ihm gehört die einzige Herrschaft die ohne Ende ist. Das ist der Stein, der das Bild in Stücke zerschlug. Wie die Weissagung es vorausgesagt hatte, zerschlug der eiserne Stab des Evangeliums Christi das heidnische Rom: es fiel im Jahr 476. Das eiserne Reich, das einst die Erde beherrschte, vermochte dem Feuer der Wahrheit und Heiligkeit nicht standzuhalten. Die Gemeinde Gottes triumphierte. Das

Christentum wurde das fünfte weltumfassende Königreich. Rom war das letzte Reich auf Erden, das mit uneingeschränkter Autorität regierte. Das Reich Jesu Christi umfasst die ganze Welt; in jedem Volk sind Jünger Jesu zu finden; Hohe und Niedrige knien vor ihm und bringen ihm Huldigung dar.

Der erste Vers des Markusevangeliums sagt, dass das Auftreten Johannes des Täufers „der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“, war. „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, waren seine ersten Worte (Matth. 3, 2). Jesus begann sein Amt mit den Worten: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen.“ So war also die Zeit angebrochen, von der der Prophet geweissagt hatte. Nirgends ist die Rede von einem sogenannten tausendjährigen Zukunftsreich, wohl aber von einer Herrschaft ohne Ende. Und diese Herrschaft wurde mit dem Kommen Jesu aufgerichtet. Sowohl Johannes wie auch Christus verkündeten: „Die Zeit ist erfüllet, das Reich Gottes ist herbeigekommen.“ Als um die Zeit der Geburt Jesu die Weisen aus dem Morgenland nach Jerusalem kamen, fragten sie: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ (Matth. 2, 1 und 2). Ja, Jesus war ein geborener König. Das Gesetz und die Propheten, sagt Lukas 16, 16, weissagten bis auf Johannes, „und von der Zeit wird das Reich Gottes durchs Evangelium gepredigt, und jedermann dringt mit Gewalt hinein.“ Das christliche Zeitalter ist der Tag des Heils (2. Kor. 6, 2). Was die alttestamentlichen Gläubigen nur in Bild und Schatten sahen und verkündigten, das hat nun in Christus sein Wesen gefunden.

Jahrhundert auf Jahrhundert war dahingegangen, bis endlich die „Stimme eines Predigers in der Wüste“ den Aufgang der Gnadensonne meldete. Paulus nennt das Evangeliumszeitalter „die Verwaltung der Fülle der Zeiten“ (Eph. 1, 10). Zeit ist das Maß einer bestimmten Dauer. Deswegen spricht auch

Johannes mit großer Bestimmtheit: „Es ist die letzte Stunde . . . daher erkennen wir, dass die letzte Stunde ist“ (1. Joh. 2, 18). Das Kommen Christi in dieser letzten, angenehmen Zeit war wie ein schöner Sonnenaufgang. Die Propheten sahen voraus, dass durch diesen Sonnenaufgang die Heiden erleuchtet werden würden. Die Weissagungen des Alten Testaments erfüllend, kam Christus als Sonne der Gerechtigkeit und zündete

den Tag des Heils und der Erkenntnis an. Er richtete eine Gemeinde auf, die im Schmuck ihrer Heiligkeit, Reinheit und Einheit ihn verherrlicht.

Jesus sprach während seines Predigtamtes vorwiegend vom Reich Gottes. Viele Schriftstellen beweisen, dass die Herrschaft Christi schon zu seiner Zeit begann. Es sammelte sich Material zum Aufbau der Gemeinde als eine besondere neutestamentliche Einrichtung. Aber

noch sah man in dieser Religion lediglich eine weitere jüdische Einrichtung, zumal Christus den Anspruch erhob, der Messias zu sein und man ihn als König der Juden betrachtete. Als Jesus noch im Fleisch wandelte, lag die Betonung der Evangeliumsverkündigung auf dem „Reich Gottes“.

Aus: „Die neutestamentliche Gemeinde“

von H. M. Riggle

Kraft aus der Höhe

Während des Leidensweges des Herrn Jesu zeigten die Jünger ein jämmerliches Bild der Verzagtheit und Mutlosigkeit. Einer hat ihn verraten, einer verleugnet, und sie alle haben ihn verlassen (Matth. 26, 56). Es war also gar kein Verlass auf sie. Sie waren im höchsten Grade kraftlos. – Wenn wir an Christi Statt gewesen, wären wir wohl verzweifelt an dieser Treulosigkeit.

Er allerdings kannte sie alle und wusste genau, was in ihrem Herzen war, aber er wusste auch, was er tun würde und tun konnte, um sie wiederherzustellen. Die unüberwindliche Lebenskraft, welche in ihm war und sich durch die Auferstehung in der Todesüberwindung offenbarte, mussten auch seine Jünger bekommen. Ohne diese Kraft wäre er selbst samt seinen Jüngern zu Schanden geworden.

Das Verhalten der Jünger vor Jesu Auferstehung zeigt uns die totale Kraft- und Zeugnislosigkeit des natürlichen, religiösen Menschen, trotz seiner allerbesten Vorsätze. Als Jesus schon auferstanden war, wollten sie wieder zu ihrer beruflichen Tätigkeit zurückkehren (Joh. 21, 3) und dachten gar nicht daran, dass ihnen eine so große, überwältigende Lebensaufgabe wartete. Der Mensch ohne die Kraft des Geistes Gottes ist blind und kurzsichtig.

Erst die wiederholten Begegnungen

und Unterweisungen Jesu während den 40 Tagen nach seiner Auferstehung brachte die Jünger dazu beisammen zu bleiben. Ja, es bedurfte eines bestimmten Befehles Jesu. Er befahl ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten, denn sie würden getauft werden mit dem Heiligen Geist nach nun nicht mehr vielen Tagen.

Dies alles zeigt uns, wie unwissend, planlos und hilflos der Mensch ist in sich selbst, wenn nicht immer wieder Gott zuerst ihm begegnet und ihn belehrt. Auch der Allergescheiteste ist darin nicht besser dran als der Ungebildete. Das beweist deutlich die Geschichte vom hochgebildeten, studierten Saulus von Tarsus. Wir brauchen unbedingt jeden Tag eine klare und bestimmte Wegleitung von Gott, der uns allein den Sinn öffnen und die Kraft dazu darreichen kann.

Ohne die Kraft, den Geist von oben, können wir ganz unmöglich den rechten von Gott bestimmten Weg finden, noch die klaren Schritte tun, welche Gott von uns erwartet, und worin allein der wahre göttliche Lebensgenuss und Friede zu finden ist. Erst wenn wir durch den Heiligen Geist erleuchtet und getrieben werden, können wir bestimmte Wege gehen und das tun, was Gott wohlgefällig ist. In ihm allein ist die wahre Le-

bensfreude und Kraft, den Plan Gottes zu erfüllen, wie er ihn für einen jeden von uns bereit hält.

Manche denken, man brauche den Heiligen Geist und seine Kraft nur, um geistliche Dinge zu tun, die mit dem Reich Gottes in Verbindung sind. Dies ist aber eine irriige Ansicht

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Warum ist die Wiedergeburt nötig?

Jesus sagte zu Nikodemus: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3, 3). In diesen wenigen Worten bringt Jesus die wichtigste Notwendigkeit, die es auf Erden gibt, zum Ausdruck, und doch wird diese vielfach übersehen und unbeachtet gelassen. Die Menschen gestehen es nicht gerne ein, dass ihre Herzen sich in einem verderbten und sündhaften Zustand befinden. Sollte es aber den Menschen nicht freudig stimmen, wenn er daran denkt, dass sein Herz erneuert und gereinigt werden kann?

Aber warum müssen wir von neuem geboren werden? Erstens darum, weil „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“, und weil „fleischlich gesinnt sein eine Feindschaft wider Gott ist, sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn es vermags auch nicht. Die aber fleischlich sind können Gott nicht gefallen.“ Der Mensch muss wiedergeboren werden, weil „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen, denn es muss geistlich gerichtet sein.“

Auch hat der natürliche Mensch keinen Geschmack für himmlische Dinge. Er würde in seinem unwiedergeborenen Zustand gar nicht in den Himmel hineinpassen und darum kann er auch dort nicht eingehen. Was wollte ein Mensch im Himmel mit einer unerneuerten Natur? Er könnte sich der himmlischen Herrlichkeit gar nicht erfreuen; ja, in der Fülle des Lichts, das von dem Thron Gottes ausgeht, würde seine Sünde so recht sichtbar werden, das erstorbene Gewissen würde wieder erwachen und lebendig werden, aber unverändert und unerneuert. Er könnte keine Gemeinschaft mit heiligen, himmlischen Wesen haben. Wer kein hochzeitliches Kleid anhat, der fühlt sich im Hoch-

zeitssaal und am Hochzeitsfest nicht am Platz. Wenn der Mensch in diesem Leben keine Freude daran findet, Gott zu preisen, wie kann dieses in dem zukünftigen Leben der Fall sein? Wer hier nichts mit dem Volk Gottes zu tun hat und sich der geistlichen Dinge nicht erfreut, kann dieses auch in der Ewigkeit nicht tun. Die Wiedergeburt ist unbedingt nötig, um sich der himmlischen Herrlichkeit erfreuen zu können. Wer nicht von neuem geboren ist, der ist vom Himmel ausgeschlossen. Das Wort: „Ihr müsset von neuem geboren werden“ gilt uns allen und einem jeden einzelnen von uns.

Der Mensch muss von neuem geboren werden, weil bloße Moralität nicht genügend ist. Wir können leicht verstehen, warum ein Mörder aus dem Reich Gottes ausgeschlossen sein sollte, warum aber ein Mensch wie Nikodemus? Weil Moralität es nur mit dem äußeren Leben zu tun hat und nichts anderes als die Wiedergeburt uns in das rechte Verhältnis Gott gegenüber bringen kann. Und wer nicht im rechten Verhältnis zu Gott steht, kann unmöglich vor ihm bestehen am Tage des Gerichts. In der Wiedergeburt werden wir der göttlichen Natur teilhaftig und darum kann sich der Wiedergeborene der göttlichen und himmlischen Dinge erfreuen und Gemeinschaft mit Gott und mit den Kindern Gottes haben. Niemand kann der göttlichen Natur heilhaftig werden, ohne zuerst das Leben von oben, das Leben aus Gott empfangen zu haben. Wenn wir wiedergeboren sind, können wir rufen: „Abba, Vater!“ Dann gibt auch der Geist Gottes Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16). Nicht dass wir erst solche werden wollen – die Wiedergeburt hat uns zu Gottes Kindern gemacht. Der Erdboden kann aus sich selbst kein Leben hervorbringen, wenn aber der Schössling mit seinem Leben in den Boden eingepflanzt

wird, so fasst er in diesem Wurzel und wächst zu einem stattlichen Baum heran. So verhält es sich auch, wenn wir in das göttliche Leben erhoben oder hineinversetzt werden. Das göttliche Leben muss von oben herab unserm natürlichen Leben mitgeteilt werden, ehe wir das Reich Gottes sehen können, denn unsere Augen werden (geistlich gesprochen), erst geöffnet, indem wir von neuem geboren werden.

Es ist wirklich nicht schwer die Notwendigkeit der Wiedergeburt einzusehen. Es muss eine große Veränderung mit dem Menschen stattfinden, ehe er mit Gott Gemeinschaft pflegen kann. Gleich wie die natürliche Geburt notwendig ist, das Leben des Leibes hervorzubringen, so ist auch die geistliche Geburt notwendig, wenn der Mensch geistliches Leben besitzen soll. Ohne geistliches Leben zu besitzen befindet sich der Mensch in einem Zustand des Todes – des Getrenntseins von Gott. Christus ist der einzige, der vom Himmel gekommen und wieder gen Himmel gefahren ist. Alle andern, die in den Himmel eingehen wollen, müssen dies durch ihn tun. Durch den lebendigen Glauben, der aus der wahren Buße und dem völligen Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber hervorgeht, werden wir mit Christus verbunden, und auf diese Weise wird uns sein göttliches Leben mitgeteilt. Wie wir von Adam unsere menschliche Natur durch die natürliche Geburt empfangen haben, so empfangen wir das geistliche Leben in der neuen Geburt. Wir werden zu neuen Kreaturen in Christo Jesu gemacht und erhalten von dem zweiten Adam, von Jesus Christus, eine neue Natur. Durch ihn wird die Ebenbildlichkeit Gottes wieder in uns hergestellt. Erst dann können wir Gemeinschaft mit Gott pflegen und auch erst dann sind wir in dem Zustand, in den Himmel einzugehen.

S. J. L.



Wer war der Missionar?

In England lebte im vorigen Jahrhundert der Arzt Dr. Davis, der sehr geschätzt und beliebt war, dass man ihm im Krieg 1870/71 die Leitung eines großen internationalen Lazarett übertrug. Er war von Geburt Afrikaner, eine hohe, staatliche Gestalt und, obgleich sein Vater Europäer war, schwarz wie Ebenholz. Dr. Davis starb als Opfer seines Berufs an den Folgen einer ansteckenden Krankheit, die er sich im Dienst an seinen Patienten zugezogen hatte. Einige Tage vor seinem Tode sandte er einem Freund den Bericht seiner letzten Reise, aus dem das Folgende erzählt ist.

Dr. Davis hatte Freunde im Norden Englands besucht und war auf der Rückreise nach Frankreich. Auf einem Bahnhof in London musste er umsteigen; um überhaupt noch Platz in dem schon stark besetzten Zug zu bekommen, musste er ein Abteil erster Klasse nehmen. Ihm gegenüber saß eine kleine alte Dame mit großen leuchtenden Augen, eifrig mit Strickarbeit beschäftigt. Neben ihr saß ihr Ehemann, eine derbe, nicht gerade sympathische Erscheinung. Auf dem Eckplatz schräg gegenüber von Dr. Davis saß ein Herr, der in einer Zeitung las. Außer ihm waren da noch zwei ältere, vornehm gekleidete Damen. Dr. Davis, der den Eindruck eines Schlafenden machte, hörte, wie die kleine Dame, zu ihrem Mann gewandt, folgende Unterhaltung führte.

„Ein feiner Herr, John!“ „Still, Mary, er könnte hören, was du sagst!“ „Und wenn er es hörte, er versteht nicht ein einziges Wort.“ „Sei nicht so sicher!“ „O, John, bist du so einfältig? Siehst du nicht, wer er ist?“ „Wie könnte ich das?“ „Nun er ist einer jener afrikanischen Fürsten, die herübergekommen sind, um die Königin zu sehen. Du hast doch in der Zeitung darüber gelesen. Er ist schwarz wie Kohle.“ (Diese Worte trafen den Doktor sehr hart, denn hinsichtlich seiner Farbe war er sehr empfindlich). „John ist es nicht schrecklich, dass dieser Heide unser Land verlässt, ohne bekehrt und getauft zu sein? Auch seine Seele könnte gerettet sein. Es ist einfach erbarmungslos.“ „Schon recht, aber, Mary, beruhige dich nur, du kannst ihm ja doch nicht helfen.“ „Was, ich kann nicht? Wenn ich nur seine Sprache spräche, ich wollte ihm schon alles sagen, was er wissen muss!“

Mit einem Seufzer nahm die kleine Dame ihr Strickzeug wieder auf. In diesem Augenblick passierte der Zug den Kristallpalast, dessen geschliffene Scheiben wie Diamanten in der

Nachmittagssonne funkelten. Der Herr, der die Zeitung las, meinte: „Ein herrlicher Anblick, ein prachtvolles Gebäude! Wie ich hörte, soll dort heute ein Studentenabend stattfinden. Wie viele Vorteile genießen doch die jungen Leute heute! Sie hätten alle Ursache, dafür dankbar zu sein!“

Die kleine Dame, die sich angesprochen glaubte, entgegnete: „Da bin ich doch anderer Meinung; die vielen Belustigungen schaden den jungen Leuten nur. Und die Moral? Nun, man sagt lieber nichts darüber.“

Dr. Davis, wie aus dem Schlaf erwachend, schaltete sich nun in dieses Gespräch ein und fragte im besten Englisch: „Moral, Madame? Was ist Moral?“

Wie vom Blitz getroffen, sprang die kleine Dame von ihrem Sitz auf; nur zögernd und sehr verlegen setzte sie sich dann wieder. Mit bebender Stimme sagte sie: „O, lieber Herr, verzeihen Sie; ich wusste nicht, dass Sie unsere Sprache verstehen. Was haben Sie wohl von mir gedacht?“

„Nun, ich dachte, Sie sprachen von Moral.“

„Ach ja, Moral ist eine gute und wichtige Sache, ohne die wir kein geordnetes und anständiges Leben führen können. Ist es nicht so, John?“

„Ja, es ist so; aber lassen wir das lieber; man bringt sich da leicht in Verlegenheit.“

„Moral ist gut für beide Welten.“

„Für beide Welten?“ forschte der Doktor. „Für beide Welten. Sie haben recht gehört. Es gibt nämlich noch eine andere Welt oder besser noch, es gibt zwei Welten außer der unsrigen. Die eine nennt man Himmel, die andere ist die Hölle.“

Was wissen Sie denn von jenen Welten, von denen Sie reden?“

Die kleine Dame, höchst erfreut, dass sie mit dem vermeintlichen schwarzen Fürsten in Unterhaltung gekommen war, erwiderte: „Der Himmel ist die Stadt Gottes und seiner heiligen Engel. Alle guten und frommen Leute gehen ein in jene Welt, die Welt ewiger Freude und Seligkeit. Die Hölle aber ist die Welt des Teufels und aller gottlosen Menschen, die Welt ewiger Qual und Finsternis. Zu einer dieser beiden Welten müssen wir gehen, wenn wir sterben.“

„Und wie kommt man zu jener herrlichen Welt, die Sie Himmel nennen?“ fragte der Doktor erwartungsvoll.

Mit einem triumphierenden Blick auf ihren Mann antwortete die kleine Missionarin: „Es ist eigentlich sehr einfach. Sie müssen gut und freundlich zu Ihren Mitmenschen sein. Sie müssen jedem gern seine Fehler vergeben! Sie müssen Ihre Sünden bereuen und sich taufen lassen. Sie müssen sogar Ihren Feinden verzeihen. Sie müssen oft zur Kirche gehen und am heiligen Abendmahl teilnehmen. Sie müssen viel Almosen geben. Und alles, was Sie wünschen, dass Ihnen die Leute tun sollen, das müssen Sie ihnen auch tun. Und – und – das ist wohl der Weg zum Himmel. Ist es nicht so, John?“

„Ganz recht, Mary“, und mit leiser Stimme fügte er hinzu: „Aber wenn du so weiterredest, bringst du dich bestimmt in die größte Verlegenheit.“ Und dann zu Dr. Davis gewandt: „Lieber Herr, ich möchte Ihnen lieber unseren Pfarrer in Folkestone empfehlen; der gibt Ihnen jede weitere Information auf diesem Gebiet. Seine Adresse kann ich Ihnen gleich geben.“

„Lieber Freund“, entgegnete der schwarze Doktor, „Sie wissen, dass wir bei der großen Geschwindigkeit, in der wir jetzt fahren, in großer Gefahr sind. Da muss ich schon jetzt den Weg in jene herrliche Welt wissen.“

„Gewiss, ich verstehe“, antwortete die kleine Dame fast gereizt, „wenn Sie doch glauben wollten, was ich Ihnen sagte. Es steht genau so in der Bibel.“

„In der Bibel, Madame?“

„In der Bibel; und die Bibel ist Gottes Wort, geschrieben, um uns den Weg zum Himmel zu zeigen.“

„O Madame, wie gern würde ich alles das, was Sie mir sagten, in der Bibel lesen.“

„Das sollen Sie; einen Augenblick bitte.“

Nachdem die kleine Dame vergeblich in ihrem Handgepäck gesucht hatte, meinte sie: „John, hast du denn die Bibel bei dir?“

„Nein, ich habe keine Bibel; du solltest den Herrn auch nicht weiter belästigen!“

Doch nichts hätte den Missionseifer der Dame stören können.

„Verzeihen Sie, wenn ich störe; hätten Sie wohl eine Bibel?“ wandte sie sich an den Herrn, der die Zeitung las.

„Nein, ich habe auch keine Bibel; ich finde auch die religiösen Gespräche in einem Eisenbahnabteil höchst ungeeignet.“

„Haben Sie wohl eine Bibel?“ fragte sie nun die beiden älteren Damen.

„Nein, leider nicht“, entgegneten beide wie aus einem Munde.

„O, ich fürchte, wir werden im ganzen Wagen keine Bibel finden, aber seien Sie sicher, alles, was Sie in der Bibel suchen wollten, habe ich Ihnen Wort für Wort gesagt. Wenden Sie sich an unseren Pfarrer in Folkestone, der wird es Ihnen alles bestätigen, was ich Ihnen schon ausführlich sagte.“

„Damit ist mir jetzt nicht geholfen“, entgegnete der Doktor. Mit einem Seufzer nahm die kleine Dame ihre Strickarbeit wieder auf und zog sich vom Missionsfeld zurück.

Nach einer Weile des Schweigens zog der schwarze Doktor ein kleines Buch aus seiner Rocktasche.

„Ist dies wohl das Buch, das Sie vergeblich suchten?“ wandte er sich an die höchst überraschte Dame.

„Ja, dem Himmel sei Dank; das ist ja das Neue Testament. Die Bibel hat nämlich zwei Testamente, ein Altes und ein Neues. Und eben in diesem Neuen Testament finden Sie alles,

was Sie wünschen; genau wie ich Ihnen schon sagte.“

„Würden Sie so freundlich sein, mir jene Stelle zu zeigen, von der Sie sprachen?“

„Mit Freuden, mein Herr!“

Von neuem Missionseifer beseelt, durchblätterte sie das Buch von vorn nach hinten, von hinten nach vorn, und noch einmal in beiden Richtungen – vergeblich. Sie schaute nach oben, als erwarte sie eine Eingebung des Himmels.

„John, weißt du denn nicht die Stelle?“

„Nein, ich habe nicht die geringste Ahnung, wo das stehen könnte, was du suchst; aber ich weiß nun, dass du dich gründlich festgefahren hast.“

Verzeifelt suchte sie noch einmal die Stelle, die sie dem Doktor vorlesen wollte. „Verzeihen Sie, lieber Herr, ich kann den Text nicht finden. Mein armer Kopf, ich bin nicht mehr so jung und frisch, wie ich dachte. Und doch weiß ich: Es steht in diesem Buch, wie ich es Ihnen sagte.“

„Erlauben Sie, Madame, dass ich Ihnen einmal die Stelle vorlese?“ Damit nahm der Doktor der Dame das Buch aus den zitternden Händen, überschlug die Seiten bis zum Evangelisten Johannes, Kapitel 3, 16. „Ist das wohl der Text, den Sie mir vorlesen wollten?“

Erleichtert, wie von Bergeslast befreit, atmete die kleine Dame auf, und fast jubelnd kam es über ihre Lippen: „Ja, sehen Sie, ich wusste es doch, das ist jener, herrliche Text. Nun können Sie ja alles, was ich Ihnen schon sagte, noch einmal für sich durchlesen.“

„Ich denke, Sie haben mir erlaubt, dass ich Ihnen den Text vorlese?“ fragte Dr. Davis.

„Gewiss, gern, lesen Sie nur!“

Und der Doktor las: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“

„Wie herrlich, dass Sie sich nun selbst überzeugen konnten; ich möchte gerade ein Wort an jenen Herrn richten, der da meinte, dass ein Eisenbahnabteil nicht der rechte Ort sei, um einen vermeintlichen Heiden zu bekehren. Herr, ich weiß nicht, wer Sie sind; aber eins erlaube ich mir, Ihnen zu sagen: Leute mit Ihrer Meinung sind nicht wert, sich christliche Engländer zu nennen.“

„Aber Sie, Madame, sind zehnmal schlimmer. Sie glaubten ich sei ein heidnischer Fürst. Gottlob, ich bin kein Heide; das konnten Sie zwar nicht wissen. Sie bemühten sich mir den Weg zum Himmel, oder besser gesagt, zu Christus zu zeigen. Sie hätten mich aber gründlich fehlgeleitet, wenn ich ein Heide gewesen wäre. Sie sagten, ich müsse dies tun, ich müsse das tun, ich müsse jenes tun. Aber Sie haben mir kein Wort von dem gesagt, was Christus für mich getan hat. Nichts von alledem, was Sie mir sagten, steht in diesem herrlichen Text. Aber kein Wort aus diesem herrlichen Spruch kam über

Ihre Lippen. Ihre Religion heißt immer nur: „Tu dies, tu das, tu jenes. Meine Religion heißt nur: Christus hat alles für mich getan! Und das ist ein gewaltiger Unterschied.“

Die arme, kleine „Missionarin“ brach völlig zusammen, während der vermutliche Heidenfürst nun das Evangelium vom Kreuz verkündigte. Alle hörten ihm andächtig zu.

„Mittlerweile hatte der Zug Folkestone erreicht. Dr. Davis hüllte sich in seinen Mantel und ging eiligen Schrittes zum Hafenerde. Da zupfte ihn jemand am Ärmel. Als er sich umwandte, sah er die beiden älteren Damen die während der Fahrt neben ihm gesessen hatten.

„Sie werden gütigst verzeihen, wenn wir Sie stören“, sagte eine von ihnen. „Wir können Sie nicht gehen lassen, bevor

wir Ihnen unseren herzlichsten Dank ausgesprochen haben; denn Ihre Worte werden für uns ein Segen für die Ewigkeit bleiben. Wir haben immer gedacht, wir müssten unser Bestes tun, um uns den Himmel zu erringen, um uns ihn zu verdienen mit viel guten Werken, aber nun wissen wir, dass unser Herr und Heiland für uns alles zum Seligwerden getan hat, dass wir durch den Glauben an Jesu Erlösungswerk das Ziel erreichen können. Das haben wir nun erkannt. Diesen Weg wollen wir nun mit Gottes Hilfe gehen. Noch in Ewigkeit müssen wir Gott für diesen Nachmittag danken.“

Mit Tränen in den Augen verabschiedeten sie sich von Dr. Davis.

Aus „Dem Licht entgegen“, Brockhausverlag Wuppertal.

**„Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben,
nicht verloren gehen,
sondern das ewige Leben haben.“**

Johannes 3, 16

Lieber Leser! wir möchten Dich auf zwei Büchlein aufmerksam machen, die beide, „Lichtstrahlen“ in dein Leben bringen möchten. Beide sind aus Mitgefühl der Verfasser an die lieben Menschen gerichtet, die durch verschiedene Trübsal gehen. Sie wollen ihr Licht in die Traurigkeiten und Hoffnungslosigkeiten unserer leidenden Mitmenschen hineinstrahlen lassen.

Das Büchlein: „Lichtstrahlen für Dich“ wurde von Predigerbruder F. Krebs herausgegeben, und eignet sich sehr als Geschenk zum Verteilen bei Krankenbesuchen.



Lateinschrift, 56 Seiten,
USD \$1.95 und Porto

Das Büchlein: „Hoffnungsstrahlen“ von D. O. Teasley, war vergriffen, und wurde jetzt neu aufgelegt. Viele Menschen sind ängstlich und lassen sich vom Satan anklagen.



Lateinschrift, 96 Seiten,
USD \$2.50 und Porto.

Zu beziehen durch: Christian Unity Press P.O.Box 527, York, NE 68467-0527 USA
Tel.: (402) 362-5133, Fax (402) 362-5178 E-mail cupress@gemeindegottes.org